

Hohenlandsberg

Eine heimatkundliche Skizze von St.-R. Dr. Pfrenzingen

Wohl bekannt sind uns die waldgekrönten Höhen des Steigerwaldes und seine Ausläufer, die im Nord- und Südosten unser Ritzinger Einbruchsteden abschließen. Bekannt und geschätzt sind die Weine, die an den sonnigwarmen Südlagen an den geschützten Hängen des Friedrichsberges, des Casteller Schloßbergs, des Schwanbergs, des Iffigheimer- und Frankenberges gedeihen. Je vertrauter aber uns hier in Ritzingen die geruhlsame Behäbigkeit des Schwanbergs, der liebliche Wechsel der Landschaft ist, desto unbekannter ist uns die geschichtliche Vergangenheit dieser Berge und der Schlösser, die einst und z. T. auch heute noch auf ihrem Rücken liegen.

Wir wissen vielleicht gerade noch, daß der große Bischof Julius Echter dem aussterbenden Geschlechte derer von Wenkheim den Schwanberg abkaufte und seiner Lieblingsgründung, dem Juliuspital, die schönen Weinberge an seinen Abhängen schenkte; wir erinnern uns vielleicht eben noch, daß das Schloß auf dem Schwanberg im Bauernkrieg ebenfalls in Schutt und Asche sank, daß der eine oder andere des Geschlechts sich mit den benachbarten Adelligen, so z. B. den Berlichingen zu Rödelsee herumraufte, daß sie sich gegenseitig die Herden raubten, die Weinberge verwüsteten und verbrannten, sich gelegentlich die Schädel einschlugen oder die armen Untertanen ihrer Gegner brandschakten, gelegentlich auch ein bißchen raubritterten. Ging's schief, so kamen sie eine Zeit lang hinter Schloß und Riegel und mußten Urfehde schwören, während man ihren reißigen Knecht Hänslin vorsichtshalber am Ritzinger Galgen aufknüpfte. Nicht viel besser steht es mit unserer Kenntnis der Schlösser auf dem Franken- und Hohenlandsberg. Und doch hat gerade der letztgenannte Berg eine buntbewegte Vergangenheit hinter sich. Auf seinem Rücken lag einst ein gewaltiges Schloß von großen Ausmaßen mit hochragendem Luginsland, starken Türmen und Bastionen, eine richtige Zwingburg, deren Macht fast so weit reichte als ihr Blick, der über den Aischgrund bis nach Bamberg und Würzburg, nach Rothenburg und Bischofsheim ins Taubertal schweifte.

Der Ritter Ludwig von Hutten, ganz in der Nähe auf dem vorderen Frankenberg gesessen, dazumal Amtmann zu Mainbernheim, bemerkt in einem Berichte vom 23. Mai 1536, daß das Schloß Hohenlandsberg seines Wissens im Jahre 1389 von den Herren von Hohenlohe an die Stadt Rothenburg o. T. verpfändet worden sei. Die Hohenlohe waren im 13. und 14. Jahrhundert nicht nur Herren der ganzen Ritzinger Gegend, sondern auch auf dem Hohenlandsberg, den sie nach Bedarf oft gegen das übliche Recht des Rückkaufs verkauften, so z. B. 1382 an das tatkräftige

Geschlecht derer von Seinsheim. Hernach wurde das Schloß samt den Besitzungen in Seinsheim, Iffigheim, Herrnsheim, Nonzenheim, Dornheim und Bullenheim an das Hochstift Würzburg verkauft. Die Bischöfe, zumal der streitsüchtige und in stetiger Geldnot stehende Johann II. von Brunn verkauften oder verpfändeten es wiederholt, jedoch mit der üblichen Klausel des Rückkaufrechts, bis es schließlich im Jahre 1435 an Ritter Erkinger aus dem adeligen, einflußreichen Geschlecht derer von Seinsheim um eine „merkliche Summe Geld's“ als Lohn für geleistete Kriegshilfe überging; dieser war im Jahre 1429 zum Reichsfreiherrn von Kaiser Sigismund erhoben worden und nannte sich seitdem nach seinem neuen Schloß, Erkinger von Schwarzenberg. Aus der Zeit, wo Schloß und Amt Hohenlandsberg im Pfandbesitz der Stadt Rothenburg o. T. war, stammt ein hochinteressantes Urbar, das u. a. auch die Namen sämtlicher Bewohner der zugehörigen Dörfer z. B. Dornheim enthält und für Orts- und Familiengeschichtsforscher von weittragender Bedeutung ist. Dieses Urbar aus dem Jahre 1402 befindet sich in Abschrift im fürstlichen Archiv zu Schloß Schwarzenberg.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts, wohl noch vor der Neubefestigung des Schlosses Schwarzenberg, die 1518 so trefflich durchgeführt worden war, daß das Schloß — eine rühmliche Ausnahme — nicht in die Hände der aufständischen Bauern fiel, errichtete der Freiherr auf dem Hohenlandsberg ein neues, weitläufiges Schloß. Eine alte geschriebene Chronik berichtet hierüber: „Es war das Schloß Hohenlandsberg vor Alters eine starke Festung mit 10 herrlichen Bastionen, deren jede 800, 900, ja etliche auch 2000 fl. zu bauen soll gekostet haben, welches aber jetzt alles in Steinhäufen liegt.“

Das Geschick des Schlosses Hohenlandsberg ist in mancher Hinsicht das Abbild des Schicksals des Geschlechts derer von Schwarzenberg in jener Zeit. Schon wenige Jahre nach der Erwerbung war Erkinger von Seinsheim zu Schwarzenberg gestorben. Seine Witwe, Barbara von Abendsberg wußte mit ihren 5 unmündigen Söhnen nach dem Tode ihres Gemahls im Jahre 1443 nichts Besseres zu tun als sich in den Schutz des damals mächtigsten fränkischen Fürsten, des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach und Burggrafen von Nürnberg zu begeben, indem sie in einer Urkunde, datiert Rixingen am Donnerstag vor Lätare 1443 ihr Schloß Hohenlandsberg dem Markgrafen lehenbar machte und als brandenburgisches Pfisterlehen wieder aus seiner Hand empfing. Für diese Selbstenteignung durften dann etliche der Söhne und Enkel als Räte und Amtmänner in brandenburgische Dienste treten, u. a. auch zwei als Amtmänner zu Rixingen, nämlich Michael von Schwarzenberg der ältere und der jüngere in der 2. Hälfte bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Freilich Selbständigkeit und Gleichberechtigung mit den immer mächtiger werdenden Brandenburgern ließen sich nicht aufrecht erhalten, dadurch daß man in ihre Dienste trat. Als man auf Schwarzenberger Seite, absichtlich oder unabsichtlich, vergessen hatte, daß Hohenlandsberg ein brandenburgisches Pfisterlehen geworden, wurde der Reichsfreiherr Sigmund im Jahre 1500 vor das markgräfliche Lehengericht zitiert und es sollte ihm das Schloß Hohenlandsberg als ein versäumtes, heimgefallenes Lehen ab-

genommen werden. Das geschah nun zwar nicht, wohl aber mußte er sein anderes eigentümliches, freieigenes Schloß Schwarzenberg ebenfalls als Lehen aus der Hand des Markgrafen entgegennehmen.

Solange beide Teile, der Reichsfreiherr und die Markgrafen gut kaiserlich gesinnt waren und ins gleiche Horn stießen, ging alles gut; als sich aber Johann von Schwarzenberg im Schmalkaldischen Kriege am Feldzuge gegen den Kaiser beteiligte, während der „edle, charaktervolle“ Markgraf Albrecht Alcibiades auf kaiserlicher Seite socht, da verfiel er der Reichsacht und all seine Besitzungen, also auch Hohenlandsberg, fielen dem Markgrafen als billige Beute in den Schoß. Kurz zuvor hatte sich auch das Hochstift Würzburg seiner früheren Herrschaft Hohenlandsberg erinnert und beim kaiserlichen Kammergericht sein Vorkaufsrecht bestätigt erhalten, das es in Verhandlungen mit dem Freiherrn von Schwarzenberg auszuüben gedachte. Hohenlandsberg war vorzüglich geeignet, dem wilden Markgrafen bei seiner Haupttätigkeit, die fränkischen Stände, besonders Würzburg, Bamberg und Nürnberg zu brandschätzen, als Stützpunkt zu dienen. Erst als den fürstlichen Strauchritter auf der Heide zwischen Volkach und Rixingen das verdiente Schicksal ereilt hatte, konnte der Freiherr von Schwarzenberg, der inzwischen vor Metz von Kaiser Karl aus der Reichsacht gelöst worden war, seine Besitzungen wieder erlangen, Hohenlandsberg freilich nur als wüsten Trümmerhaufen. Erst mußten es die 3 verbündeten Kreisstände Würzburg, Bamberg und Nürnberg im Jahre 1554 erobern. Den Verlauf dieser Eroberung berichtet die oben zitierte geschriebene Chronik folgendermaßen:

Belager-, Erober- und Verheerung des Schlosses Hohenlandsberg in Franken geschehen im Jahr Christi 1554.

Im Anfang des Monats April's Anno 1554 haben die Nürnberger das Schloß Hohenlandsberg belagert, welches etwan Herrn Friedrich von Schwarzenberg gewesen und Anno 1547 vom Feind Markgraf Albrechten eingenommen und gegen etliche Vogteien und Dörfer ausgetauscht worden, als im Schmalkaldischen Krieg der von Schwarzenberg in kaiserlicher Majestät Ungnaden war. Donnerstag, den 5. April, eine Stund vor Tags, nachdem Sebald Schirmer, Nürnbergischer Hauptmann samt seinem Kriegsvolk sich vor Hohenlandsberg wohl verschanzt, einen Wall aufgeworfen und 26 Stückbüchsen auf Rädern daraufgebracht, sein 4 Trompeter auf den Wall gestanden und (haben) das Schloß zuvor angeblasen, nachmalen (hat man) gemeldte 26 Stück miteinander lassen abgehen und ist das erste Mal das Gestell an der Nürnbergischen Büchsen einer gesprungen und hat einem Fähndrich, so dabei gestanden, den Kopf hinweggerissen, desgleichen auch einen Büchsenmacher zu Tod gestoßen und haben denselben Tag 708 Schuß allemal 26 miteinander hineingetan, auch haben sie zwei Feuerkugeln hineingeworfen und viel und sonderlich großen Schaden getan. Freitags und Samstags hat Hauptmann Schirmer abermalen gewaltig hineingefeuert, in Summa alle Wehr hinweggeschossen.

Den 8. April, als sich die Markgräflichen besorgten, wo das Schloß mit Sturm erobert wurde, es ihnen nicht wohl ergehen möchte, haben sie das Schloß auf Gnad und Ungnad aufgegeben; waren 396 Knecht darinnen, denen wurde die Gnad erwiesen, daß man sie mit ihren kurzen Wehren ließ abziehen, doch mußten sie zwei Eid schwören primo, daß sie

wider die römisch kaiserliche Majestät und die Stadt Nürnberg auch deren Bundesverwandte in 6 Monaten nicht dienen sollten; zum andern, daß sie dem Markgrafen nimmermehr dienen wollten. Aber Hieronymus Stödel, der Landsknechthauptmann wurde gefänglich gen Würzburg geführt und ihm hernach verboten, daß er sein Leben lang kein Roß (mehr) beschreiten solle

Als nun die Nürnberger ins Schloß gezogen, haben sie in dem Keller daselbst viel Wein und Proviant gefunden: 1. an dürrm Rindfleisch 23 Zentner 60 Pfund, 2. an dürrm Kalbfleisch 58 Pfund; 3. an dürrm Schweinefleisch 25 Zentner; 4. an eingefalzenem Rindfleisch 16 Zentner 19 Pfund; 5. an eingefalzenem Schweinefleisch 50 Zentner 29 Pfund; 6. an eingefalzenem Schafffleisch 130 Zentner 55 Pfund. Nun sind im Schloß nicht mehr als 50 Rott Knechte gewesen, die mit diesem Vorrat weit hätten auslangen können. Mehr sind 55 große und kleine Büchsen auf Rädern stehend und viel Doppelhaken gefunden und gen Nürnberg geführt worden wie folgt:

Den 16. April brachte man gen Nürnberg vom Hohenlandsberg folgende Beute: 6 kleine, ziemliche Stückbüchsen zusammen auf 2 Gestellen gefunden, darauf derer von Nürnberg Wappen, daran gezogen 4 Roß; 2 Büchsen an einander mit dem Nürnberger Wappen, daran gezogen 9 Roß; 2 Büchsen woran das markgräfliche Wappen mit 10 Roß bespannt; 2 Büchsen, woran das Nürnberger Wappen mit 8 Roß, 2 Stück in Mörser, darauf stund ein Strauß, woran gezogen 12 Roß; 1 Stück woran auch das Wappen ausgefrakt, daran 8 Roß gezogen, 1 Stück woran auch das Wappen ausgefrakt, 8 Roß; 1 Stück mit dem Dettinger Wappen von 6 Roß gezogen; 1 Stückbüchsen, darauf stund ein brandenburgischer Adler, von 6 Roß gezogen; 1 Stück, worauf das Nürnberger Wappen, von 10 Roß gezogen; 1 Büchse, woran das Wappen ausgetan, mit 6 Roß; 1 Büchse, worauf das markgräfliche Wappen, von 6 Roß gezogen; 1 Büchse, worauf das Nürnberger Wappen, die scharfe Raß genannt, welche dem Markgrafen im Vertrag gegeben worden, von 18 Roß gezogen; 1 Büchse, darauf stund: Markgraf Friedrich hochgeboren, hat mich zur scharfen Mehen auserkoren, von 17 Roß gezogen; 1 neugegossene Büchse, der Löw genannt, worauf Markgraf Albrechts Wappen, von 22 Roß gezogen; 1 neugegossene schöne Büchse, von 16 Roß gezogen; 1 Büchse, woran das Wappen ausgetan, von 10 Roß gezogen; desgleichen eine von 9 Roß gezogen; desgleichen eine mit dem markgräflichen Wappen, von 12 Roß gezogen; 1 mit dem Nürnberger Wappen, welche dem Markgrafen auch im Vertrag gegeben worden, von 26 Roß gezogen; desgleichen eine gewundene ehemals Nürnbergische Büchse, von 24 Roß gezogen; 3 messingene Büchsen gleicher Herkunft; desgleichen 12 große und kleine Büchsen, darauf das Nürnberger Wappen, die der Feind in den an Nürnbergischen Städtlein mit Rauben und Plündern erobert und hinweggeführt; 9 große und kleine Büchsen, darauf der Grafen von Dettingen Wappen; 1 Büchse, worauf ein Strauß; 5 Büchsen, worauf die Wappen ausgetan, sollen der Stadt Augsburg gewesen sein; 1 Büchse mit Flammen; 1 Büchse mit einem Straußwappen.

Diese Büchsen wurden alle nach Nürnberg ins Korn- und Zeughaus geführt, nachdem das Schloß Hohenlandsberg erobert worden war. Da-

mals sind Erasmus Reichspfleger, desgleichen N. Pfenner und N. Tris-
kon, Goldschmied, alle Bürger zu Nürnberg, so hingerichtet worden und dar-
innen in einem finsternen Gefängnis, in welchem viel tote Körper gelegen,
verwahrt gewesen, wieder ihrer Haft entledigt worden. Nach diesem ist
obgedachtes Schloß Hohenlandsberg zersprengt, verbrannt und in Grund
geschleift worden."

Die Stadt Nürnberg aber schlug zur Erinnerung an diesen sieg-
reichen Feldzug gegen Hohenlandsberg eine Denkmünze mit dem Bildnis
des Nürnberger Kriegskommissarius Gabriel Rügel und der Umschrift:
„Die Gnad von Gott hilft aus der Not. Anno 1554, Sonntag den 8.
Aprilis ward das Schloß Hohenlandsberg, welches vor Zeiten der frän-
kische Spiegel genannt war, durch die 3 vereinigten Bundesstände Bam-
berg, Würzburg und Nürnberg erobert, darin merklicher Vorrat an
Proviant und 56 Stück Büchsen auf Rädern und sonst noch 54 andere
gefunden."

Das Rathaus von Burgkunstadt — ein Runenhaus*)

Von Emil Franke

Sowohl in Niedersachsen — man denke z. B. an die Harzstädte Gos-
lar, Halberstadt und Wernigerode — als auch im fränkischen Teile Thü-
ringens und Bayerns — so in Koburg und Kulmbach — sind viele alte
Häuser in Holzfachwerk ausgeführt. Man trifft darunter oft Gebäude, die
das Auge jedes Kunstfreundes entzücken. Der im Jahre 1914 verstorbene
kunstsinige Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen hat mit Vorliebe
seine Lauben in diesem Stile ausführen lassen und nannte ihn in der von
ihm herbeigeführten vervollkommeneten Ausführung Henneberger Baustil.
Das sogenannte Henneberger Haus in Meiningen ist ein Musterbeispiel
für diese Bauart.

In dem Städtchen Burgkunstadt am Main zwischen Lichtenfels und
Kulmbach steht ein Rathaus, dessen Holzfachwerk mit zu den schönsten
dieser Art in ganz Deutschland gehört. Die Altstadt, die im 9. Jahrhun-
dert angelegte urbs Cuonstat, liegt auf einem steilen Sandsteinfelsen und ge-
hört zu den ältesten deutschen Siedlungen des nördlichen Oberfranken, die
damals zum Schutze gegen die aus Osten vordringenden slawischen Völker-
schaften angelegt worden waren. Viele alte Häuser in der Altstadt sind
im schönsten Holzfachwerk ausgeführt. Die Krone aller aber bildet das
Rathaus auf dem höchsten Punkte der Stadt, die anderen alle majestätisch
überragend.

*) Es sei nicht verschwiegen, daß eine andere Auffassung dieser Fachwerkbauten die
Symbolik ablehnt und alle Formen architektonisch oder ästhetisch erklärt. Doch sind immer-
hin gewisse Einzelheiten (wie z. B. das hier nicht vertretene Rad) „symbolischverdächtig.“
Die Hauptschwierigkeit der Forschung besteht darin, daß die uns erhaltenen Fachwerkhäuser
erst aus dem späten Mittelalter oder der Neuzeit stammen. Der Herausg.